

Rasputin, der Dämon des letzten Zaren

Im Anschluß an die mit ungewöhnlich starkem Interesse aufgenommene Chronik des Unterganges der Zarenfamilie beginnt die bekannte Wochenschrift „Deutsche Illustrierte“ jetzt mit der Veröffentlichung einer neuen sensationellen Artikelreihe von Konrad Linz unter dem Titel „Rasputin, der Dämon des letzten Zaren“. Nachstehend bringen wir ein interessantes Kapitel daraus zum Abdruck.

Das Jahr 1916. Das zweite Kriegsjahr. Ein Morgen in der Wohnung Rasputins. Rasputins Sekretär Sosnowitsch vermag kaum alle Telephonrufe zu beantworten.

Anna, die Frau, die Rasputin aus dem Dorfe mitgebracht hat, tritt in das Arbeitszimmer. Sie trägt einen Korb mit Blumen. Schon wieder Blumen!!!

„Halten Sie Rasputin für eine Ballettänzerin? ... Und was haben Blumen schon für einen Wert? ... Wertsachen — die sind schon viel bemerkenswerter ...“

Von neuem klingelt das Telephon. Sosnowitsch nimmt gereizt den Hörer ab:

„Hallo!!! Ja, hier ist die Wohnung Rasputins ... Wer spricht?“

Und sofort ändert sich seine Stimme — sie wird sehr ehrfurchtsvoll:

„Aus Zarskoje Selo? Hm ... Grigorij-Efimowitsch betet jetzt. Ich wage es nicht, sein Gebet zu stören ... ich werde es bestellen.“

In das Zimmer tritt der Bischof Warnawa, der Rasputin bei Hofe eingeführt hatte. Er hört die letzten Worte Sosnowitschs. „Aus Zarskoje Selo?“

„Ja. Dem Thronfolger geht es wieder schlecht ... In der Nacht haben die Blutungen neuerdings begonnen ... Die Zarin ist sehr beunruhigt ... Sie bittet Grigorij-Efimowitsch, sofort zu kommen.“

Warnawa nickt ironisch mit dem Kopf in der Richtung nach Rasputins Schlafzimmer: „Und er betet?“

In diesem Moment öffnet sich die Türe des Schlafzimmers und auf der Schwelle erscheint Rasputin. Er ist ärgerlich: dieses verfluchte Telephongeklingel läßt ihn nicht schlafen! Schafft das Telephon von hier weg!

Warnawa und Rasputin bleiben allein. Auf Rasputins Gesicht sind die Spuren einer stürmisch verbrachten Nacht

Rasputin lacht höhnisch. Er fürchtet niemand! Niemand! Er weiß, daß er viele Feinde hat. Ihm sind die Komplote, die gegen ihn geschmiedet werden, nur eine Belustigung.

Aber ... in der Duma (Parlament) ist eine Interpellation über Rasputin eingebracht worden ... alle Parteien haben sich geeinigt ... seine Verbannung nach Sibirien wird verlangt ...

Jetzt lacht Rasputin schon nicht mehr ... Die verfluchten Abgeordneten! ... Oh, er wird ihnen schon das Maulstopfen! Er wird vom Zaren verlangen, daß die Duma aufgelöst wird und daß die Abgeordneten als gemeine Soldaten an die Front geschickt werden. Er wird mit ihnen keine großen Geschichten machen, der Teufel soll sie holen! Der Zar wird alles tun, was er befehlen wird! ...

Ja ... es kann sein ... aber Warnawa muß Rasputin auch vor anderen Gefahren warnen. Die Feinde werden auch vor keinem Mord zurückschrecken ...

Ein Mord?! ... Nu, nein, ihn erreichen sie nicht! Er wird bewacht wie der Zar — sogar besser noch als der Zar! Der Minister des Innern haftet für ihn mit seinem Kopf!

Der Minister des Innern?! ... Wenn die Sache schon bis zu solchen Intimitäten gekommen ist, wird Warnawa alles das erzählen, was er soeben, rein zufällig, erfahren hat: gegen Rasputin ist eine Verschwörung im Ministerium des Innern selbst vorbereitet, und ... der Minister des Innern selbst steht an deren Spitze.

Der Minister selbst?! Chwostow?! Nein, nein, das ist vollkommen unmöglich! Chwostow, den Rasputin selbst zum Minister ernannt hat?! Rasputin weigert sich entschieden, so einer Klatscherei zu glauben. Warnawa aber weiht Rasputin in alle Details der Verschwörung ein. Vor Wut besinnungslos, läuft Rasputin ins Nebenzimmer zum Telephon:



zu erkennen. Warnawa schüttelt mißbilligend den Kopf: „Diese Saufgelage werden kein gutes Ende nehmen! Wo hat er diese Nacht verbracht?“

Rasputin lacht sorglos: „Wie immer — in der Villa Rodé.“

Begeistert erzählt er von seinen Erlebnissen. „Wie lustig war es! — Wie schön sangen die Zigeuner ...“

Warnawa unterbricht ihn brüsk. Er wäre nicht hergekommen, um sich über Zigeunerlieder zu unterhalten. Er käme in einer wichtigen Angelegenheit. — „Jede Minute ist kostbar! ... Über eure Bummeleien spricht schon ganz Petersburg ... Eure Feinde ...“